

# Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtfertigen Beilage:  
**Illustriertes Sonntagsblatt.**

**Hachenburger Tageblatt.**

Mit der monatlichen Beilage:  
**Ratgeber für Landwirtschaft, Odn- und Gartenbau**

Verantwortlicher Schriftleiter:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:  
H. Kirchhabel, Hachenburg.

Nr. 154.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich  
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 6. Juli 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):  
die sechspaltige Zeile oder deren  
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

## Preussische Ehrenminister.

Die Staatssekretäre Ruchn und v. Jagow.

Berlin, 5. Juli.

Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Kaiser den Staatssekretär des Reichsschatzamtes Ruchn und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow zu Staatsministern und Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums ernannt. Der gleichen Auszeichnung erfreuen sich unter den gegenwärtigen Mitgliedern der Reichsregierung bereits Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und der Leiter des Reichsmarineamtes Großadmiral v. Tirpitz.

## Zwischenfall in den Reichslanden.

Verweigerung des Glockengeläuts für den Statthalter.

Saarburg i. G., 5. Juli.

Als der Statthalter von Dalkwig dem hiesigen Kreise und auch dem Orte Harzweiler einen Besuch abstattete, ereignete sich ein Zwischenfall. Der Pfarrer des Ortes weigerte sich, aus Anlaß des Besuchs die Kirchenglocken läuten zu lassen. Der Bürgermeister ließ daraufhin bei der Kreisdirektion anfragen, die bestätigte, daß vorchriftsmäßig die Glocken zu läuten seien. Da der Pfarrer sich immer noch weigerte, bedurfte es des Eingreifens der Gendarmerie. Der Pfarrer wurde aufgefordert, die Schlüssel herauszugeben, was ohne weiteres geschah. Darauf wurden die Glocken geläutet.

## Verbot der französischen Farben.

Warnungserlass der reichsländischen Regierung.

Strasbourg i. G., 5. Juli.

Eine ernste Warnung vor dem Tragen französischer Farben hat das sächsisch-lotringische Ministerium erlassen. Das Amtsblatt der Strassburger Regierung meldet nämlich:

„Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß insbesondere bei der Rückkehr von Ausflügen über die Grenze Fahnen und Abzeichen aller Art in den französischen Farben in auffälliger Weise getragen werden. Es empfiehlt sich daher der Hinweis, daß das öffentliche Ausstellen dieser Farben nach Artikel 6 des Dekrets vom 11. August 1848 und nach vielfachen gerichtlichen Entscheidungen eine strafbare Handlung darstellt, die mit Gefängnis und mit erheblicher Geldstrafe geahndet wird.“

Der Erlass ist zurückzuführen auf die Gepflogenheit gewisser Kreise, sich bei der Rückkehr von einem Besuch jenseits der französischen Grenze mit der Tricolore zu schmücken und so durch die Straßen zu ziehen.

## 500 englische Kriegsschiffe mobil!

(Von unserem Marinemitarbeiter.)

Es ist ein wahrer Segen, daß wir augenblicklich nicht 1911 schreiben. In jener aufgeregten Zeit, in der die Franzosen ihre Grenztruppen nur noch mit scharfer Munition marschieren ließen, die Engländer die Nordsee nach deutschen Kriegsschiffen mit ihren Torpedoslotillen absuchten, die Russen ganze Kavalleriedivisionen bis an die Grenzsteine aufbauten, wäre es wirklich „losgegangen“, wenn man so gerüstet gewesen wäre wie heute. Heute, 1914, gibt es nachgerade kaum mehr eine Macht (das Deutsche Reich vorerst ausgeschlossen), die nicht die letzte Bereitschaft markierte. In Österreich-Ungarn sind die großen böhmischen Manöver abgelehrt; die Leute bleiben aber unter den Waffen. Serbien hat mehrere Reservejahrgänge einberufen. Rußland mobilisiert ein Millionenheer. Und nun kommt auch England und bemannt in der Zeit vom 17. bis zum 25. Juli seine gesamte Flotte, soweit sie überhaupt schwimmt und nicht gerade gedockt wird: 498 Kriegsschiffe, darunter allein 55 große Schlachtschiffe, werden kriegsmäßig mit Befehl ausgerufen.

Unter gewöhnlichen Umständen ist in allen Marinen der Welt nur ein Teil der Flotte aktiv, während der Rest im Abbruchhafen liegt, auf dem „Werkfriedhof“. Auch das Heer hat ja im Kriegsfall viel mehr Einheiten, als im Frieden, und sie sind auch dann stärker besetzt, haben höhere Etat. Nur gelegentlich werden kleine Probeübungen mit „Kriegsstarken“ Verbänden unternommen. Eine Probemobilmachung der gesamten Flotte, wie sie jetzt in England vorgenommen wird, kennen wir überhaupt nicht. Selbst das kleine Griechenland beruft heute eine ganze Anzahl Reservejahrgänge ein, ohne daß man ihm den Vorwurf macht, es gebe auf unmittelbare Eröffnung der Feindseligkeiten aus, aber wenn wir einmal auch nur zwei oder drei Armeekorps auf Kriegsfuß setzen oder unsere Reservegeschwader mobilisieren, dann würden natürlich sofort spitze Anfragen über den Zweck dieser Maßregel erfolgen und wenige Tage später würden schon die Kanonen an der Grenze donnern. Denn das ließe sich niemand ausreden, daß die heimtückischen Deutschen einen Überfall im Sinne haben, wenn sie rufen. So sind wir allein in Europa denn zu besonderer Zurückhaltung gezwungen.

Die Probemobilmachung der englischen Flotte hat freilich zurzeit wirklich nichts Bedrohliches. Man weiß ja, welches Gespenst die Briten stets bedrückt, wenn sie an die Entwicklung ihrer Flotte denken: der Mannschaftsmangel. Sie wollen den Zwei-Mächte-Stand unter allen Umständen aufrechterhalten, vor allem aber stets doppelt so stark bleiben, wie wir Deutschen zur See es sind. Nun sieht unser Flottengeles 61 Großkampfschiffe vor (einstweilen haben wir erst einige zwanzig) und somit müßten die Engländer auf 122 kommen, also allein für ihre Dreadnoughts — ungerechnet die kleinen Kreuzer, Torpedoboote, Unterseeboote, Minenleger, Minensucher, Hilfschiffe, die insgesamt mindestens ebensoviel verlangen — rund 125000 Mann Besatzung aufbringen. Das ist für das englische Volk, das zudem nicht über unser unerschöpfliches Reservoir der allgemeinen Wehrpflicht verfügt, eine fast unmögliche Leistung. Schon jetzt können sie ihre 55 Schlachtschiffe während der Probemobilmachung nur unter der Bedingung voll besetzen, daß sie nicht nur eine gewaltige Zahl Reservisten einberufen, sondern auch den letzten Mann aus den Marineschulen und technischen Instituten an Land heranziehen. Aber sie werden es gerade noch schaffen. Und das wollen sie, um anderen Leuten Sand in die Augen zu streuen, um den Völkern Europas zu demonstrieren: Seht, wir können jederzeit unsere mächtige Flotte kriegsbereit haben! Vielleicht ist es der letzte Augenblick, wo es ihnen möglich ist.

Der Gedanke, dieses Instrument auch gleich im Ernstfall anzuwenden, zum Kriege, liegt ihnen sicherlich fern, wir können also völlig beruhigt der Sache entgegensehen, zumal da auch wir in diesen Sommermonaten in erhöhter Bereitschaft stehen, wie immer. Aber trotzdem hat diese allgemeine Sucht der europäischen Mächte, ihr Mobilsein zu beweisen, natürlich gewisse Gefahren. Man schlägt eher los, wenn man den Degen gezogen hat, als wenn er noch in der Scheide steckt. Und die fieberhaft gesteigerte Spionage aller Länder beweist jedenfalls, daß niemand dem anderen über den Weg traut, daß jedermann es für notwendig hält, den Nachbar sozulegen unter Polizeiaufsicht zu halten.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

\* Der nächste Weltkongress wird nunmehr bestimmt am 10. September in Madrid zusammentreten, nachdem er mehrfach verschoben werden mußte. Von dem Kongress erwartet man die Entscheidung über eine Reihe von wichtigen Fragen. Schon der letzte Postkongress in Rom hatte eine Ermäßigung des Weltpostos gebracht, insofern, als die erste Gewichtsstufe für Briefe auf 20 Gramm erweitert und das Porto für je weitere 20 Gramm auf 15 Centimes ermäßigt wurde. Der Kongress in Madrid dürfte eine Ermäßigung auf der ersten Stufe auf etwa 20 Centimes oder 15 Pfennig bringen, wenn der allgemeine Druck der wirtschaftlichen und finanziellen Lage nicht zu sehr im Wege steht. Als Vertreter der deutschen Reichspostverwaltung reisen nach Madrid der Direktor im Reichspostamt Kobelt, der Wirkliche Geheime Oberpostrat Knof und die Oberpostinspektoren Schenk und Orth.

\* Der Rücktritt des japanischen Botschafters in Berlin, Koichi Sugimura, ist für die nächste Zeit zu erwarten. Botschafter Sugimura ist 1857 als ein Samurai des Daimyo Maeda in Kanawa geboren. Im Mai 1907 kam er als Gesandter nach Stockholm und verblieb dort bis zu seiner Berufung auf den Berliner Botschafterposten, die im Jahre 1911 erfolgte. Während seines verhältnismäßig nur kurzen Aufenthalts in Berlin hat er es verstanden, sich in den Berliner Gesellschaftskreisen sehr beliebt zu machen. Er war stets darauf bedacht, die deutsch-japanischen Beziehungen noch enger zu gestalten.

China.

\* Eine Massenhinrichtung von Soldaten, die die Stadt Kalgan geplündert hatten, ließ die Militärbehörde auf sehr sonderbare Weise vornehmen. Die meisten Blünderer, die sich militärischer Transportwagen bemächtigen konnten, entflohen rechtzeitig nach der Mongolei. Etwa 200 Soldaten aber, deren Teilnahme an der Plünderung nicht einwandfrei feststand, wurden zwei Monate Löhnung und freie Reise in ihre Heimat versprochen. Auf der ersten Station nach Kalgan ließ man sie aussteigen und dann wurde von Soldaten, die aus Shuanhuafu für diesen Zweck herangezogen worden waren, auf sie gefeuert. 120 wurden getötet, die übrigen entkamen nach Shuanhuafu. Die Soldaten feuerten erst, als man ihnen mit dem Tode drohte.

Aus In- und Ausland.

\* Vosen, 4. Juli. Bladislav v. Koscielski, der Sohn des verstorbenen Herrenhausmitgliedes, verkaufte die Rittergüter Chwalbogowo und Graboszewo im Kreis Warschau, zusammen etwa 4500 Morgen, zum Preise von 2 1/2 Millionen Mark an Dr. Thaddäus v. Sackowski-Bronczon.

\* Jena, 4. Juli. Die Gemeindebehörden beschloßen wegen Aufhebung der Steuerfreiheit der Universitätsangehörigen eine Eingabe an die Ministerien und Landtage der Erblichkeitsstaaten zu richten.

\* Meiningen, 4. Juli. Der Herzog verfügte eine Am-

nechte nur alle Straftaten, die durch Not, Verstand oder Verführung veranlaßt wurden. Robheitsvergehen sind von der Amneistie ausgeschlossen.

\* Berlin, 5. Juli. Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten fand eine Besprechung zur Vertretung der wirtschaftlichen Untersuchungen und einleitenden Arbeiten für eine Kanalverbindung vom Rhein zur deutschen Nordsee statt.

\* Berlin, 5. Juli. Unter dem Vorsitz des Konsuls a. D. Richard Waderow und des Hauptmanns a. D. Hans Walter hat sich in Berlin ein Komitee gebildet, um ausländische ausgebildete Soldaten aller Waffengattungen als Freiwillige nach Durazzo zu entsenden. Die Kosten für den Transport einschließlich Verpflegung bis Durazzo übernimmt das Komitee und gewährleistet Rückfahrkosten.

\* Berlin, 5. Juli. In verschiedenen Blättern wird die Meldung verbreitet, daß Präsident Querta bei den in der Hauptstadt Mexiko ausgebrochenen Unruhen erschlagen worden sei. Bis heute mittag lag in hiesigen politischen Kreisen eine Bestätigung dieser Nachricht nicht vor.

\* Wien, 5. Juli. Nach Durazzo ist die Meldung gelangt, daß serbische Truppen südlich von Dabalee die Grenze überschritten haben und in albanisches Gebiet eingebrochen wären. In den letzten Tagen schon sind mehrere hundert serbische Soldaten mit einer größeren Anzahl von Offizieren zu den albanischen Aufständischen gestoßen.

\* Christiania, 4. Juli. Das norwegische Storting hat in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Kredit von 11,8 Millionen Kronen für Verteidigungszwecke bewilligt, davon 5,1 Millionen für die Befestigung des Christiania-Fjords.

\* Paris, 4. Juli. Die sozialistische Gruppe hat Lauris beauftragt, bei der Erörterung des Kreditkourrs für die russische Reise des Präsidenten der Republik auf der Kammertribüne die Gründe darzulegen, aus denen die Gruppe beschlossen habe, diese Kredite zu verweigern.

\* Paris, 4. Juli. Ministerpräsident Viviani erwägt eine Abordnung von Bergarbeitern, denen er verspricht, daß die Ruhegehälter der Bergleute ohne Ausnahme durchschnittlich ungefähr 700 Franc betragen sollen. Die Regierung werde entsprechende Maßnahmen vorschlagen.

\* Paris, 4. Juli. Der französische Senat hat heute mit 230 gegen 54 Stimmen den Artikel 7 des Finanzgesetzes, in welchem grundsätzlich eine allgemeine Steuer auf das Einkommen vorgesehen ist, angenommen.

\* Paris, 4. Juli. Wie aus Rabat gemeldet wird, wurde das Lager der Generale Baumgarten und Gouraud am Snaunhuse von Katakenten angegriffen. Die Marokkaner wurden zurückgeschlagen und erlitten sehr große Verluste. Die Franzosen hatten neun Tote, darunter einen Hauptmann und zwanzig Vermundete, darunter zwei Offiziere.

\* Madrid, 4. Juli. Nach amtlichen Nachrichten aus Ceuta hat um die Stellung der spanischen Truppen bei Ceuta Federico ein Feuergefecht stattgefunden; die Spanier hatten drei Mann tot, zwei Offiziere und zehn Mann verwundet.

\* London, 4. Juli. Die Zahl der freilebenden Arbeiter im Aerial von Woolwich ist auf 8000 gestiegen.

\* Rom, 4. Juli. Der aus Albanien ausgewiesene Effend Pascha hat sich nach Paris begeben.

\* Petersburg, 4. Juli. Der Reichsrat hat den Gesetzentwurf angenommen, wonach der Ministerrat ermächtigt wird, freie Einfuhr von Kohle zur Deckung des Bedarfs der Privat- und Staatsbahnen auf ein Jahr vom 17. Juli 1914 ab zu gestatten.

\* New-York, 5. Juli. In der Wohnung des Anarchisten Arthur Caron explodierte eine Bombe. Caron und zwei in seinem Zimmer befindliche Frauen wurden in Stücke gerissen, die drei oberen Stockwerke fielen ein und zahlreiche Personen, darunter einige Passanten auf der Straße, wurden getötet. Viele Personen erlitten Verletzungen. Die genaue Anzahl der Umgekommenen konnte noch nicht festgestellt werden, doch schätzt die Polizei sie auf 50. Bisher wurden 8 Leichen geborgen.

## Hof- und Personalmeldungen.

\* Der Kaiser hat den geplanten Besuch in Koburg und die Besichtigung der restaurierten Feste wegen anderer Reiseanordnungen abgelaßt.

\* Der König von Sachsen hat auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruf zwei Bataillone des Infanterieregiments Nr. 139 aus Döbeln beauftragt. Dann begab sich der König nach Dresden.

\* Der älteste Sohn des Deutschen Kronprinzen, Prinz Wilhelm, der jetzt acht Jahre alt ist, hat als militärischer Erzieher den Leutnant v. Kühne vom 1. Leibhussaren-Regiment erhalten.

## Heer und Marine.

\* Wegen die Neuniformierung der französischen Armee wendet sich ein Armeefachmann in der Öffentlichkeit. Er betont u. a.: Man dürfe der Wahl der Uniform nicht übermäßige Bedeutung beimessen. Weit wichtiger wäre, bei der Auswahl der Offiziere und Mannschaften vorzüglicher zu sein und solche Umstände walten zu lassen, daß das Blinken von Seitengewehren, Hb- und Trinkgeschirr im Sonnenlicht die Zielrichtung des Gegners nicht begünstige. Hauptaufgabe bleibe, zu verhindern, daß die Farbdifferenzen der französischen Uniform irgendwelche Ähnlichkeit mit den in anderen großen Armeen eingeführten oder einzuführenden zeigen. Diesen Vorteil besitze die französische Uniform schon heute zur Genüge. Jede Abänderung sei unnütz oder gefährlich.

## Soziales und Volkswirtschaftliches.

\* Saatenschausbericht. Das warme, trockene Wetter der letzten Woche ist nach dem amtlichen Bericht aus für die

Genernte gemeten. Der Weizen hat meist gut abgeblüht, und da der Frost mehr und mehr zurücktritt, so kann im allgemeinen von einer Verringerung der Ernteausichten gesprochen werden. Der Roggen hat bei vielfach dünnem Stande meist gut angekeimt und geht allmählich der Reife entgegen. Von den Sommerfrüchten hat die Getreide sich günstig entwickelt und verspricht eine befriedigende Ernte. Weniger gleichmäßig lautet die Verthe über den Oaser, der zum Teil dünn steht, auch vielfach kurz im Stroh geblieben ist. Für den Nachwuchs des Ales und der Weizen beginnt es in den östlichen Gebieten und teilweise in der Provinz Brandenburg allmählich zu troden zu werden; sonst sind die Aussichten für den zweiten Schnitt nach der vorangegangenen Feuchtigkeit bisher recht günstig. Die Dackfrüchte haben sich bei dem warmen trodenen Wetter erholt und ihren Stand gebessert. Bei den Rüben zeigt sich allerdings stellenweise immer noch viel Unkraut. Wie bei den Rüben, so ist auch bei den Kartoffeln ein Rückstand des Wachstums gegenüber anderen Jahren zu beobachten. Der Stand der Kartoffeln ist sehr verschieden.

## franz ferdinands Beisetzung.

### Nächtlicher Trauerzug.

Nach mehrtägiger Fahrt sind nun die Leichen des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin, der Fürstin Hohenberg, auf Schloß Artstetten endgültig beigesetzt worden. Freitag nacht wurden die Leichen im Sonderzuge dorthin gebracht, wo sie am andern Morgen um 4 Uhr eintrafen und in der Schloßkirche aufgebahrt wurden.

**Groß-Pöchlarn, 5. Juli.** Gestern mittag fand auf Schloß Artstetten in der Schloßparkkirche in Gegenwart des Thronfolgers Erzherzogs Karl Franz Josef und der nächsten Verwandten der Verbliebenen, zahlreicher Mitglieder des Kaiserhauses und sonstiger Trauergäste die feierliche Einsegnung der Leichen des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin statt. Dekan Dobner nahm unter großer geistlicher Assistenz die feierliche Handlung vor. An den Särgen hielten Offiziere die Ehrenwache. Dann wurden die beiden Särge durch ein Sockler von Feuerwehrlenten und Veteranen durch das Parktor zur Gruft getragen, wo in Gegenwart der nächsten Anverwandten die endgültige Beisetzung erfolgte.

Am Tage der endgültigen Beisetzung fand in Danzig in der königlichen Kapelle ein Trauergottesdienst statt. Hierzu waren u. a. erschienen: der Deutsche Kronprinz in Galabularenuniform, die Kronprinzessin in großer Trauertollette mit familiem Gefolge, Prinz Sigismund von Preußen, Prinz Friedrich Karl von Preußen, beide mit ihren Adjutanten, der Armeinspektor v. Brittwitz und Gaffron, der Kommandierende General v. Madensen, Deputationen sämtlicher Danziger Regimenter, Vertreter der Staatsbehörden usw. Der Gesang der österreichischen Volkshymne beendete die Trauerfeier.

### Warum Kaiser Wilhelm fernblieb.

Für das Fernbleiben Kaiser Wilhelms bei der Trauerfeier in Wien sucht man in Wien allerhand Gründe zu finden. Interessant ist folgende Auffassung in den aristokratischen Kreisen Wiens: Danach habe das Oberhofmeisteramt mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Herzogin von Hohenberg nicht ebenbürtig war und daß der Thronfolger in seinem Testament von der üblichen Beeridigung von der Familiengruft abließ, die Absicht gehabt, die Einholung der Leichen so durchzuführen, daß nur der Sarg mit der Leiche des Thronfolgers in die Hofburgkapelle gebracht würde, während der Sarg mit der Leiche der Herzogin Hohenberg direkt vom Südbahnhof nach dem Weidbühndorf und von dort nach Artstetten hätte dirigiert werden sollen. Kaiser Wilhelm, der von dieser Absicht erfahren habe, soll sich daraufhin an Kaiser Franz Josef gewandt haben, der dann den Plan des Oberhofmeisteramts umstieß und die Einholung beider Leichen in die Hofburg anordnete. Es wurde aber, da die Leichenfeier für beide Tote gemeinsam stattfinden sollte, die in Aussicht genommene militärische Leichenparade abgelehnt. An einer Leichenfeier ohne solche

aber habe Kaiser Wilhelm, der mit einem großen militärischen Gefolge kommen wollte, nicht teilnehmen wollen und habe deshalb im letzten Moment abgelehnt.

### Weitere Verhaftungen.

Sofort nach dem Attentat in Serajewo wurden auch in der ungarischen Hafenstadt Fiume eingehende Untersuchungen geführt, deren Resultat geheimgehalten wird. Bisher wurden 18 Verhaftungen vorgenommen. Ein früherer Unteroffizier der Kriegsmarine namens Marjan war gestern mit mehreren Bekannten auf der Straße und sagte: „Was in Serajewo geschehen ist, das ist gar nichts, ihr werdet sehen, was noch mit Gottes Hilfe kommen wird.“ Die empörten Zuhörer zeigten ihm bei der Polizei an. Er wurde verhaftet. In der Nacht wurden mehrere verdächtige Serben zur Polizei gebracht und ausgewiesen. Sie mußten noch in der Nacht Fiume verlassen. Auch in Bosnien sind zahlreiche weitere Verhaftungen verdächtigter Serben vorgenommen worden.

### Verschiedene Meldungen.

**Wien, 5. Juli.** Die auswärts verbreiteten Gerüchte, daß der serbische Gesandte in Wien ermordet worden sei, sind unzutreffend.

**Serajewo, 5. Juli.** Der bei dem Bombenattentat gegen den Erzherzog Franz Ferdinand verwundete Oberstleutnant Merizzi, der im Serajewer Spital sich befindet, liegt im Sterben. Es ist Starrkrampf eingetreten.

**Wien, 5. Juli.** Die Blättermeldung, daß bei den Straßenkundgebungen am 2. d. M. eine serbische Fohne verbrannt worden sei, entspricht nicht den Tatsachen; ebensowenig ist die Meldung richtig, daß verübt worden sei, bei der Kundgebung am folgenden Tage eine serbische Fahne zu verbrennen.

**Budapest, 5. Juli.** Der Pesther Lloyd schreibt: Oesterreich-Ungarn will keinen Krieg mit Serbien, aber es darf mit Recht erwarten, daß Serbien nach allen Richtungen die Pflichten eines ehelichen Nachbarn erfüllt. Der Ton, den die halbamtliche Samouprava bei Erörterung der Verhältnisse unserer Monarchie anschlägt, ist ein trauriger Beweis dafür, daß die serbische Regierung mit den elementarsten Grundbegriffen der internationalen Wohlwollendigkeit nicht im Klaren ist. Wir können nach Belgrad nur den Rat erteilen, in diesem Punkte unverzüglich Wandel zu schaffen und für die eheliche Erfüllung aller jener Verpflichtungen zu sorgen, die in Verbindung mit dem zwiespeltig in Belgrad vorbereiteten Attentat der serbischen Regierung obliegen.

**Wien, 5. Juli.** Kaiser Franz Joseph hat an sein Volk und sein Heer Proklamationen erlassen, in denen es heißt: Tieferschüttert stehe ich unter dem Eindruck der unseligen Tat, die meinen innig geliebten Völkern mitten aus einem ersten Pflichterfüllungsgeweihten Wirken an der Seite seiner hochherzigen, in der Stunde der Gefahr treu bei ihm ausdauernden Gemahlin dahintrat. Der Wahnwitz einer kleinen Schar Irregoleiteter vermag jedoch nicht an den geheiligten Banden zu rütteln, die mich und meine Völker umschließen. Sechseinhalf Jahrzehnte habe ich mit meinen Völkern Leid und Freuden geteilt. Die neue schmerzliche Prüfung, die Gottes unerforschlicher Ratschluß über mich und die Meinen verhängt hat, wird in mir den Vorsatz stärken, auf dem als recht erkannten Wege bis zum letzten Atemzug auszuharren. In dem Armeebefehl hebt der Kaiser die Tätigkeit des Erzherzogs für Arme und Marine hervor und schließt mit den Worten: Dennoch entsage ich nicht der Hoffnung auf eine gedehnte Zukunft, überzeugt, daß in aller Bedrängnis, von der

wir heimgesucht werden mögen, die Monarchie in der todesmutigen Hingebung der in ihrer Berufstreue unerschütterlichen Wehrmacht Oesterreich-Ungarns ihren sicheren Hort finden wird.

## Schloß Artstetten.

Die letzte Ruhestätte Franz Ferdinands.

B. Artstetten, 4. Juni.

Nicht in der Kapuzinergruft in Wien, wo die verstorbenen Habsburger ruhen, wollte Franz Ferdinand bestattet werden. Vielmehr in der schon zu seinen Lebzeiten auf seinem Schloß Artstetten errichteten Gruft wollte er mit seiner Gemahlin, der Fürstin v. Hohenberg, auch im Tode vereint sein, was in der Kapuzinergruft, da die Fürstin nach dem österreichischen Hausgesetz nicht ebenbürtig ist, unmöglich war. Heute ist nun auf dem stolzen Schloße dem Willen des Verstorbenen gemäß geschehen.

Den düsteren Alpen gegenüber, über der lichten Ebene, durch die die Donau mit metallischem Glanze zieht, steht auf dem Hügel mitten unter niedrigen Häuschen und Obstgärten in traulicher Stille das Schloß. Die Hügel scheinen sich sanfter und gefälliger zu neigen, wenn man sie mit der hohen Schranke der Alpen, die den Horizont abschließt, vergleicht. Ein vieredriges Hauptgebäude, das wie ein großer Würfel aussieht, vier Türmchen, die in anmutiger Weise mit kugelförmigen Dächern geschmückt sind, eine an die Fassade geklebte Kapelle, das war der Lieblingsaufenthalt des Paars, das dem Kaiserthron am nächsten stand.

Die Kirche, oder vielmehr Kapelle, die dem heiligen Jakob geweiht ist, ist mit derselben Einfachheit ausgestattet wie das Schloßgebäude. Die eichenen Holzstelen sind alt und durch Blatgold gehoben; der Hauptaltar ist im Barockstil gehalten. Kein Kunstwerk außer einem herben Gemälde von Kremer Schmidt. Und da ist auch die Krypta, in der nun die, welche das Leben, der Tod und die Liebe vereint hat, für immer ruhen. Diese Gruft, ein persönliches Werk Franz Ferdinands, gleicht keiner anderen. Man hat hier die funkelnden Kieselsteine der gotischen Gräfte durch Weiß erlegt. Weiße Scheiben, eingerahmt wie die Scheiben irgendeines Saloufensters, lassen das Licht des Tages in seinem ganzen Glanze hereinkommen. Die sehr sorglich gearbeitete Tür zeigt das Wappen der Habsburger im Verein mit dem Wappen der Herzogin von Hohenberg; das zehn Jahrhunderte alte Wappenbild verjüngt mit dem zehn Jahre alten, denn die Fürstin hatte das alte Wappen der Chotek aufgegeben. Die Gruft ist recht groß, geschmückt mit einem Altar aus weißem Marmor, wo in weißen Basen erblühte Lilien stehen. Ein Sarg steht schon länger dort. Ein kleiner silberner Sarg, der die Überreste eines vor Jahren dem hohen Paare totgeborenen Kindes birgt.

## Luftschiff und Flugzeug.

♦ Orientierung für Flieger. Der hannoversche Flieger Doppermann hat einen Apparat erfunden, der es den Luftschiffern und Fliegern ermöglicht, sich selbst bei Nacht und Nebel über die Stellung des Flugortes dadurch zu orientieren, daß der Apparat mittels einer Schreibnadel den Weg des Flugkörpers auf einer Kollarte selbsttätig nachzeichnet. Der Apparat ist in der letzten Zeit auf dem Luftschiff „Sachsen“ bei vielen Fahrten erprobt worden. Die Fahrten fanden am hellen Tage statt. Trotz zahlreicher Abweichungen vom geraden Weg zeichnete der Apparat jede Bewegung genau auf, so daß auch bei Nacht und Nebel der Ort, über dem sich das Luftschiff befindet, vom Apparat abgelesen werden kann.

## Lokales und Provinzielles.

Westblatt für den 7. Juli.

Sonnenaufgang	8 <sup>47</sup>	Mondaufgang	2 <sup>11</sup> B.
Sonnenuntergang	8 <sup>21</sup>	Monduntergang	9 <sup>3</sup> B.

1815 Einzug des 1. preussischen Armeekorps in Paris. — 1828 Theodor und Adolph August Hermann Meyer in Halle

## Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

61) Nachdruck verboten.

„Wo ist sie?“ fragte er dann nach einer Pause.  
„In ihrem Zimmer“, antwortete die Frau.  
Georg erhob sich und ging nach der Tür, da sprang Emilie auf und stellte sich vor dieselbe hin.  
„Herr Baron, ich bin Ihnen wegen jener menschenfreundlichen Handlung, die Sie für mich taten, zwar zu großem Dank verpflichtet, aber die Rechnung ist nun quitt, wir haben sie vollständig ausgeglichen mit dem, was wir mit Erna, die wir zu uns zählen, von Ihnen und Ihrer Familie erduldet. Ich weiß nicht, was neuerdings in Ihrem Hause Erna geschehen ist, sie hat sich darüber nicht ausgeprochen, als sie vor einigen Stunden hier ankam, aber das habe ich gesehen, daß sie total erschöpft, gebrochen an Leib und Seele und von einer unnatürlichen Starrheit war. Sie wolle ruhen, schlafen, sagte sie, ungestört — wir möchten ihr ihr alles Lager gewähren, nur für diese eine Nacht, und in ihren Augen loderte es fieberhaft, und im Fieber mußte sie trotz ihrer Starrheit sein, denn sie sprach sogar von einigem Gelde, das in ihrer Börse sei, als sollten wir das für das Lager nehmen. Und dann küßte sie mich und die Mutter zärtlich und ging zur Ruhe, die ihr sehr, sehr not tat. Und Sie sollen diese Ruhe ihr nicht stören — nein, wahrhaftig nicht! Haben Sie oder Ihr Vater sie abermals in die Verzweiflung getrieben, dann soll sie wenigstens hier vor Ihnen geküßt sein. Gehen Sie — oder ich rufe die Nachbarn zur Hilfe.“

Georg stand wie gebrochen vor dem energischen Mädchen — jedes Wort traf ihn wie ein Dolchstich ins Herz — sie hatte ja recht mit ihrer Anklage — sie hatte ja recht!

„Ich bin gekommen“, sagte er endlich tonlos, „um alles Unrecht, das ich an ihr begangen, wieder gut zu machen. Wollen Sie es mir glauben, Fräulein Emilie?“ Der gebrochene Ton rührte sie doch.

„Möglich“, antwortete sie milde, „aber das mögen Sie dann morgen mit ihr abmachen, heute bedarf sie der Ruhe — sie schläft.“

„Sie schläft!“ schrie er wie vorhin Martha gegenüber aus, „wollen Sie das genau? Ach muß sie leben — muß

sie leben — und wenn alle Dämonen der Hölle sich mit in den Weg stellen!“

Georg erhob sich, ergriff die Lampe vom Tisch und schritt durch die Tür, ihr durch den Schirm gedämpfter Schein fiel in das Zimmer, in dem an der gegenüberliegenden Wand in der Ecke das Bett stand, auf dem Erna vollständig angekleidet im schwarzen Gewand ruhte. Das Gesicht, das sie beim Öffnen der Tür mit einer matten Bewegung dem Eintretenden zuwandte, war von einer geisterhaften Blässe.

„Erna, Erna!“ sagte Georg mit dem Ton leidenschaftlicher Härlichkeit und setzte die Lampe in einiger Entfernung von ihrem Bett auf eine Kommode.

Aber ihr Gesicht ging ein leises Zucken und in den dunklen Augen schien es aufzuleuchten.

„Kommst du, mir noch selbst Adieu zu sagen?“ fragte sie leise, matt.

„Nicht Adieu, nicht Adieu — dich zu halten an meinem Herzen für alle Zeit!“

Ein schwaches Lächeln trat in ihre Züge, indem er schnell an ihr Lager herantrat. Betroffen prallte er von dem blutlosen Gesicht zurück.

„Was ist dir, Erna?“

„Nicht viel — ich sterbe“, sagte sie mit einem Lächeln, das ihm das Herz zerriß.

„Aber was ist dir — bist du krank — wo fühlst du Schmerzen?“ fragte er in höchster Angst und beugte sich über sie.

„Die Schmerzen schwinden mehr und mehr“, sagte sie mit einem seltsamen Blick.

Er griff nach ihrer Hand, die mit dem Anfaß des feingeformten Armes wie Schnee auf dem schwarzen Kleid aus den Spitzen des weiten Ärmels schimmerte; aber nur die eine konnte er fassen und diese hielt sie tramschaft geschlossen, der andere Arm hing an der Seite des Bettes nach der Wand zu herab.

Wählich schrie er auf, er hatte einen Blutstreck an der Hand bemerkt, und sah nun auch solche auf dem Bettüberzug, sein Fuß stand in etwas feuchtem, schlüpfrigem — auch das war Blut, ihr Blut!

„Barmherziger Gott!“ rief er, „sie hat sich eine Ader geöffnet, sie verblutet! Einen Arzt, einen Arzt!“

Frau Anders und Emilie stürzten an das Bett — sie brachten in lauten Stimmen aus.

„Geben Sie mir Tücher, Bandagen, Wasser, und dann gehen Sie nach einem Arzt, schnell, schnell, beide!“

„Wozu?“ sagte Erna leise, schwach, „es ist vorbei!“ Ihre Augen schlossen sich.

„Es ist nur eine Ohnmacht, es kann nichts weiter sein!“ rief Georg verweisselt. Er hob den herabhängenden Arm auf das Bett, aus diesem quoll aus einer Schnittwunde das Blut, und wie unter der Schwäche die geschlossene Hand sich öffnete, sah er ein kleines, scharfes Federmesser darin blinken.

Er schleuderte es fort und preßte auf die Wunde am Arm ein Tuch, um die fernere Blutung zu verhindern.

„Eilen Sie, eilen Sie nach einem Arzt, ich halte die Wunde so lange geschlossen. Gehen Sie beide, damit Sie sicher schnell einen bringen.“

Frau Anders und Emilie stürzten fort, er war mit ihr allein, allein mit ihr und dem drohenden Würgengel der Verblutung, der hier sanft und still auftrat, wie der Griechen schöner Knabe mit der umgekehrten Fackel. Sein Gesicht, das unter Schmerzen wie das eines sterbenden Gladiators zuckte, war mit verzweifelt ängstlichem Forchten auf das bleiche, schöne Antlitz mit den geschlossenen Augen gerichtet, aus dem jede Spur von Leben gewichen schien. War die Seele wirklich schon entflohen? Er hielt mit der einen Hand immer die Wunde zusammengedrückt und spritzte mit der andern ihr von dem kalten Wasser ins Gesicht.

Endlich schlug sie matt die Augen auf, und wie sie Georg bemerkte, trat ein Lächeln des Glücks in ihr Gesicht. „So bist du bei mir in der letzten Stunde?“ sagte sie mit innigem Tone.

„Erna, Erna, warum hast du mir das getan?“

„Ich mußte es, es war die einzige Lösung und die Süßne für das, was ich gefehlt.“

„Oh, du hast nichts getan, nichts, dessen du dich anzuhagen brauchst!“

„Das sagst du jetzt! Aber ich war deiner nicht mehr wert.“

„Du bist's, du bist's! Und ich war gekommen, es dir zu sagen und dich zu bitten, mir zu vergeben und mein Oera, meine Hand wieder anzunehmen.“

Fortsetzung folgt.

gest. — 1855 Dichter Ludwig Waghoffer in Konigsberg geb. — 1806 Pädagog Adolf Diesterweg in Berlin gest. — 1833 Prinz Hielrich von Preußen in Potsdam geb. — 1893 Französischer Schriftsteller Guy de Maupassant in Paris gest. — 1835 Mediziner Hermann Rothnagel in Wien gest.

**Hagenburg, 6. Juli.** Die Direktion der Nassauischen Landesbank schreibt uns folgendes: Wie uns aus den verschiedensten Teilen Nassaus mitgeteilt wird, versuchen Vertreter von privaten Lebensversicherungsgesellschaften gegen die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Reihe von unzutreffenden Angaben zu verbreiten. Wir müssen es ablehnen, allen diesen unwahren Behauptungen im einzelnen entgegenzutreten, möchten aber zur Ausklärung folgendes bemerken: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist, ebenso wie die übrigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, nicht nur ein von einer öffentlichen Behörde errichtetes öffentliches Institut, sondern selbst eine öffentliche Behörde. Die von ihr gebotene Sicherheit ist daher über jeden Zweifel erhaben. Das Beamte auch anderer Behörden im Interesse der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wirken und sie zu fördern suchen, ist nicht zu bemängeln. Da die Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Behörde ist, so ist es selbstverständlich, daß andere Behörden sie zu fördern suchen. In der durch Königl. Verordnung genehmigten Satzung der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt heißt es ausdrücklich: „Als gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts ist die Nassauische Lebensversicherungsanstalt berechtigt, in den Geschäften der Anstalt die Mitwirkung und Unterstützung anderer Behörden und Beamten gegen Erstattung der baren Auslagen in Anspruch zu nehmen.“ Erst kürzlich hat der Minister des Innern auf eine Beschwerde der privaten Lebensversicherungsinstitute dahin entschieden, daß die Kommunalbeamten (Beamte der Kreise, der Städte und der Landgemeinden) innerhalb ihrer Befugnisse handeln, wenn sie für die Förderung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt tätig sind. Es heißt dort ausdrücklich: „Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind keine gewerblichen Unternehmungen, etwaige Ueberschüsse stehen in keinerlei Form, auch nicht in Form einer beschränkten Dividende Aktionären oder sonstigen Dritten zu. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind vielmehr, wie die öffentlichen Sparkassen, lediglich gemeinnützige Institute, welche jedes Erwerbsinteresse ausschließen. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nehmen als Provinzialanstalten keine andere Stellung ein, wie sonstige Provinzialanstalten, z. B. die Feuerzweckanstalten, die Provinzialbanken u.“ Der Minister des Innern erklärt in der erwähnten Verfügung ausdrücklich, daß die Aufsichtsbehörden der Provinzialverwaltung befugt und verpflichtet sind, die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten wahrzunehmen. Was die Höhe der Verwaltungskosten anbelangt, so halten sich diese, wie wir z. B. dem Kommunallandtag berichten konnten, infolge des Anschlusses der Lebensversicherungsanstalt an die vorhandene Organisation der Landesbank durchaus innerhalb der hierfür in Aussicht genommenen sehr niedrigen Grenzen. Da auch die übrigen hauptsächlichsten Gewinnquellen (Zinsgewinn, Sterblichkeitsgewinn) nach den bisherigen Erfahrungen in normaler Weise fließen werden, so sind wir überzeugt, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt an Billigkeit auf die Dauer von keinem Privatinstitut übertroffen werden wird. Daß ein Bedürfnis für die Errichtung öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vorhanden war, beweist schon die überaus günstige Aufnahme, die diese Einrichtung bei der Bevölkerung gefunden hat. So hat es sich besonders in unserem Bezirk gezeigt, daß es der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gelingt, weite Kreise für die Lebensversicherung zu gewinnen, die sich sonst von ihr ferngehalten hätten. Die Hypotheken-Tilgungsversicherung, die sehr viel Anklang bei den Haus- und Grundbesitzern findet, kann überhaupt nur von einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt betrieben werden, die mit einem öffentlichen Hypothekendienst in Verbindung steht, sodas hierdurch den Privatanstalten kein Abbruch geschieht.

**Mitter, 6. Juli.** Zu einer gefährlichen Messerstecherei kam es hier gestern abend zwischen zwei halbwüchsigen Burschen während eines Streites. Der 16 Jahre alte Fabrikarbeiter Paul Hain brachte dem 15 jährigen Josef Weber mit einem Messer einen tiefen Stich in den Unterleib bei. Der Gestochene suchte sich trotz der schweren Verletzung nach Hagenburg zum Arzte zu schleppen, brach aber unterwegs zusammen. Herr Dr. Water holte den Schwerverletzten mit dem Auto ab und brachte ihn ins Krankenhaus zu Marienberg. Die Stichverletzung ist gefährlich und dürfte den jungen Menschen lange Zeit ans Krankentlager fesseln. Hain, der sich das zur Tat benutzte Messer mit feststehender Klinge erst vor-mittags gekauft hatte, wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

**Aus dem Oberwesterwaldkreis, 4. Juli.** Bei der am 2. Juni stattgefundenen Schweinezählung wurden für unseren Kreis folgende Zahlen ermittelt. Schweinehaltende Haushaltungen 2770, Schweine unter 1/2 Jahr 6631, Schweine über 1/2 bis noch nicht 1 Jahr: Zucht-eber 8, Zuchtschweine 374, andere Schweine 809, über 1 Jahr alte Tiere: Eber 5, Zuchtsauen 348, andere Schweine 49. Gesamtzahl 8224.

**Vom Westerwald, 4. Juli.** Der amerikanische Stachel-beermeltau tritt erschreckend stark auf, es müßte im Herbst eine ganz energische Bekämpfung in die Wege geleitet

werden, wenn der Stachelbeerobstbau nicht ganz vernichtet werden soll.

**Siegburg, 3. Juli.** Gestern morgen hielten fünf Pater und drei Laienbrüder aus dem Benediktinerkloster zu Cornelimünster, dem vor kurzem die Genehmigung zu dieser Niederlassung erteilt worden ist, ihren Einzug in die alten Klostergebäude auf dem Michaelsberg, die vor mehr als 111 Jahren von dem Orden verlassen worden waren.

**Wiesbaden, 4. Juli.** In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab Oberbürgermeister Glässina auf eine Anfrage wegen der seit einiger Zeit in der Stadt umgehenden und auch in die Nachbarkreise gedringenen Gerüchte von einer Typhusepidemie bekannt, daß nach den eingehenden, schon von vornherein vorgenommenen und bis heute fortgesetzten Feststellungen der städtischen Verwaltung, ein Anlaß zur Beunruhigung nicht vorliege. Tatsächlich sind nach einer Mitteilung des Kreisarztes im Juni 31 Typhusfälle in Wiesbaden vorgekommen. Der Kreisarzt erklärte dazu, diese Zahl sei nicht auffallend hoch, auch seien die Krankheitsfälle so über die ganze Stadt verbreitet, daß man von einer Epidemie nicht sprechen könne. Weiter genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Uebernahme der selbstschuldnerischen Bürgschaft der Stadt gegenüber der Nassauischen Landesbank für zweite Hypotheken bis zum Gesamtbetrag von 250 000 M. Es handelt sich hier nur um eine vorläufige Einrichtung, mit welcher der Magistrat bis zur endgültigen Entscheidung der Hypothekenfrage den dringlichsten Bedürfnissen abzuhelfen sucht.

**Mainz, 4. Juli.** Wie gefährlich es ist, beim Ritzenessen Kerne unterzuschlucken, zeigt ein Fall, der sich hier ereignete. Die 10jährige Schülerin Christina Engel hatte am Samstag noch den Unterricht besucht und mußte am Sonntag wegen heftiger Blinddarmentzündung zur Operation ins Krankenhaus gebracht werden. Es zeigte sich, daß das Kind einen Kirschkern verschluckt hatte, der sich im Blinddarm festsetzte und dort eine Eiterung hervorrief. Das Kind ist kurze Zeit nach der Operation gestorben.

#### Kurze Nachrichten.

Die Eheleute Johann Heinrich Hähre und Anna Philippine geb. Schmidt in Hiltshausen (Kreis Altenkirchen) feiern am 6. Juli ihre eiserne Hochzeit. — Der D-Zug Köln-Frankfurt stieg am Freitag Abend vor St. Goar auf einen abgestürzten Felsblock. Die Maschine und der Packwagen entgleisten. Personen wurden nicht verletzt. Beide Geleise waren nach kurzer Zeit wieder frei. — Bei einer Geländeübung, die eine Kompanie des Marburger Jägerbataillons am Donnerstag morgen in der Nähe des Dorfes Kehn a abhielt, wurden acht Soldaten vom Hüfschlag betroffen. Vier der Fälle sind derart schwer, daß die Erkrankten in die Marburger Klinik eingeliefert werden mußten. — In Frankfurt a. M. brachte bei einem ehelichen Streit der Gastwirt Joz in der Rödelheimer Landstraße seiner Frau einen lebensgefährlichen Stich in die Brust bei. — Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums wurde der Oberregierungsrat Dr. Paehler, Direktor des Provinzialschulkollegiums in Cassel, von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. zum Komtur des Gregoriusordens ernannt. — Das kürzlich in Frankfurt a. M. in der Festhalle abgehaltene Kunstfest, ein Wäldchfest von Anno dazumal, hat einen Reinertrag von 64 386 M. gebracht, der unter die veranstaltenden Vereine, Künstler-Gesellschaft und Verein der Kunstfreunde, zu den Zwecken der Altersfürsorge für bildende Künstler verteilt wird.

#### Nah und fern.

**O Geschmacklosigkeiten der Reklame** — bei Trauerfällen. Das preussische Oberverwaltungsgericht hatte sich mit einer Geschmacklosigkeit zu befassen, die wohl nur in Großstädten möglich ist. Ein Berliner Beerdigungs-institut hatte Lichtreklamen an seinem Geschäftszweck andringen lassen, die leuchtende Särge und Sargempfehlungen nachts an dem Hause sichtbar machten. Dagegen hatte sich mit Recht Widerspruch erhoben und das Gericht erkannte dahin, daß solche Reklame das Straßenbild verunziere. Da in Großstädten mehrere Firmen mit gleicher Geschmacklosigkeit vorgehen, ist es zu begrüßen, daß ihnen mit der Entscheidung das Handwerk gelegt ist.

**O Eine außergewöhnliche Verletzung.** Auf dem Turnplatz in Thalheim in Sachsen übten sich mehrere Turner im Speerwerfen. Unbemertt hatte eine Anzahl Knaben den Platz betreten und sah der Übung zu. Der sieben Jahre alte Knabe Thierfelder rannte gerade in dem Augenblick über die Wurfbahn, als ein Speer durch die Luft sauste. Der Knabe wurde von der Spitze getroffen und die eiserne Spitze bohrte sich oberhalb der Stirn in die Hirnschale. Trotz der schweren Verletzung hofft man, den Knaben am Leben zu erhalten.

**O Wetterschäden.** Die schweren Unwetter, die in den letzten Tagen namentlich West- und Süddeutschland heim-suchten, haben viele Schäden hinterlassen, die sich jetzt noch nicht genau abschätzen lassen. In Nürnberg ging ein Hagelschlag, der Schloßen von Haselnuß- und Walnuß-größe brachte, 20 Minuten ununterbrochen nieder. Die öffentlichen Anlagen, die Gärtnereien und die Felder der Umgebung sind verwüstet. Die Rheinprovinz ist in vielen Teilen verwüstet und teilweise die Ernte vernichtet. Zwischen St. Goar und Herznach ging ein Bergsturz nieder, der die Bahngleise verhängte, sodas ein D-Zug teilweise entgleiste. Im Dorfe Kirchwärd bei Hamburg brannten infolge der Trockenheit elf Bauernhöfe nieder.

**O Zerstörung einer historischen Mühle.** Die etwa 400 Jahre alte und weithin bekannte, aus Stein erbaut Mühle in Einbeck ist vollständig niedergebrannt. Sämtliche Maschinen sind zerstört und mehrere Hundert Sack Mehl sowie alle Vorräte verbrannt. Der Schaden wird auf 200 000 Mark geschätzt.

**O Die Ablehnung sämtlicher Richter eines Staates.** — Das ist wohl noch nicht dagewesen. Dieses in der Gesetzgebung wahrscheinlich gar nicht vorgesehene Ereignis wurde zur Tatsache vor dem Landesgericht in Weimar. Der aus seinen zahlreichen Prozessen bekannte frühere Kieler Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg hatte sich wegen Verleumdung des Ersten Staatsanwalts am weimariischen Landgericht, Dr. Blokmann, zu verantworten. Der Angeklagte lehnte sämtliche Richter des Großherzog-tums Sachsen-Weimar-Eisenach als besangen ab. Der Vorsitzende verkündete nach einiger Zeit einen Gerichts-beschluß, worin ausserprochen wird, es sei nicht möglich,

in die Hauptverhandlung einzutreten, da das Gericht nicht in der Lage sei, selbst über die Ablehnung zu entscheiden und auch keine andere Stelle dafür vorhanden sei. Man kann neugierig sein, wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird.

**O Blühschlag in ein französisches Soldatenzelt.** Von zwölf Soldaten des 85. französischen Infanterie-Regiments, die während eines schweren Gewitters sich in einem Zelte des Exerzierfeldes von Bourges (Dep. Cher) befanden, wurde einer vom Blühschlag getötet, die anderen zum Teil schwer verwundet. — Auch in Saintmiel (Neuse) verlor ein Soldat, der Posten stand, durch Blühschlag sein Leben.

**O Flieger-tod.** Der holländische Militärflieger Leutnant Spandau ist in der Militärliegerschule Sösterberg mit seinem Apparat abgestürzt und den Folgen der erlittenen Verwundungen erlegen. — Zwei französische Militärlieger sind in Reims verunglückt. Die Unteroffiziere Mirat und Godefroy waren mit einem Eindecker aufgestiegen, um einen Dauerflug zu unternehmen. In 250 Metern Höhe angekommen, stürzte der Apparat aus unbekanntem Gründen ab. Godefroy war sofort tot. Mirat starb im Lazarett.

**O Neue Sufragettenstreiche.** Bei Belfast brannten englische Wahlweiber das alte Schloß Ballinmore-House nieder. Das Schloß gehörte Sir Daniel Dixon, einem Parlamentsmitglied und langjährigen Bürgermeister von Belfast. Das Schloß enthielt höchst wertvolle Kunstschätze, Gemälde und Bronzen. Wegen des starken Sturmes konnten die Feuerwehre und das zu Hilfe gezielte Militär nichts mehr retten. Der Schaden beträgt weit über eine halbe Million Mark. Menschenleben standen längere Zeit in Gefahr. — Im Buckingham-Palast zu London ertappte man eine mit zwei Revolvern bewaffnete Frau, die angab, den König sprechen zu wollen. Sie wurde verhaftet.

#### Kleine Tages-Chronik.

**Bremen, 4. Juli.** Die Auswanderung über Bremen betrug im Juni 12 030 gegen 30 694 und 17 480 Personen in den beiden Vorjahren. Von Januar bis Juni betrug die Auswanderung 90 359 gegen 138 332 und 94 236.

**Christiansburg (Bober), 4. Juli.** Die große, am Bober liegende Mogenmühle und das Elektrizitätswerk Eich-dorf, dessen Überlandzentrale Christiansburg, Naumburg am Bober, Grünberg und viele kleine Ortschaften mit Licht und Kraft versorgt, brannten vollständig nieder. Der Schaden beträgt eine halbe Million.

**Stockholm, 4. Juli.** Vier sind dem Hauptpostamt auf noch nicht aufgeklärt Art Beträge und Wertsendungen in Höhe von 21 000 Mark entwendet worden.

**Kairo, 4. Juli.** In der ganzen Provinz Barelghazar herricht die Schlafkrankheit. Man befürchtet eine Verbreitung der die Epidemie hervorrufenden Tsetsefliegen südwärts, wenn der Nil steigt.

#### Aus dem Gerichtssaal.

**O Revisionsanmeldung im Benthener (O.S.) Wäldchen-händlerprozeß.** Der in zweiter Instanz zu 3 1/2 Jahren Ge-längnis und 12 000 Mark Geldstrafe verurteilte Agent Lubelski hat seine Verteidiger beauftragt, wegen des im Urteil angenommenen Verbrechens der Kuppelrevision beim Reichsgericht durchzuführen. Der Beurteilte, dem sechs Monate Unteruchungshaft angerechnet werden, erkennt dagegen das Urteil an, soweit es wegen Verletzung und Vergehen gegen das Auswanderungsgesetz ergangen ist.

**O Zum 100. Mal bestraft.** Das „Jubiläum“ ihrer hundertsten Bestrafung konnte die 42jährige Frau Ida Wiener in Hamburg feiern, die bereits 99 mal wegen Über-tretungen und Vergehen vorbestraft ist und zum hundertsten Male vor der Strafkammer erschien, um sich wiederum wegen Diebstahls zu verantworten. Sie wurde beschuldigt und auch überführt, einem Händler 230 Mark aus der Tasche eskamotiert zu haben. Das Urteil lautete auf 18 Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

**O Ehrengerichtsurteil in bezug auf die Wiltsche Heilanstalt.** In Dresden hatte sich vor dem ärztlichen Ehrengerichtshof der Sanitätsrat Dr. Hülfinger zu verantworten, weil er durch Eingehen eines Vertrages mit dem Leiter der be-kannten Wiltschen Heilanstalt die ärztliche Standesehre verletzt haben sollte. Während Hülfinger in erster Instanz freigesprochen war, verurteilte ihn die zweite Instanz zu einer Geldstrafe von 1000 Mark, zur Tragung der Kosten, außerdem wurde ihm das Wahlrecht und die Wahlfähigkeit zu den vom ärztlichen Bezirksverein zu bewirkenden Wahlen auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

**O Drei Jahre Gefängnis wegen Mißhandlung eines Waisenkindes** erhielt vor dem Dresdner Schwurgericht die Witwe eines Marinefabrikanten namens Tag. Sie war angeklagt wegen unächtiger Gewalttätigkeit und gefährlicher Körperverletzung. Sie hat ein vierzehnjähriges Waisenkind in nicht wiedergebender Weise verletzt und das Kind außerdem schwer mißhandelt. Frau Tag wurde zwar von dem ersten Teil der Anklage freigesprochen, wegen der Körperverletzung erhielt sie die drei Jahre Gefängnis.

#### Änderungen im Kaiserlichen Haushalt.

Von

A. Oskar Kaufmann.

Wie soeben bekannt wird, wird der bisherige Berliner Hoteldirektor Uhl vom 1. Oktober d. J. ab die Verwaltung der Kaiserlichen Küche und des Kellers übernehmen. Der bisherige höhere Beamte im Hofmarschallamt, der diese Verwaltung geführt hat, wird pensioniert und der Kaiser will einen „Fachmann“ an die Spitze seiner Küche und seines Kellers stellen.

Es gibt kaum einen zweiten modernen Herrscher, der so genau Bescheid weiß in seinem Haushalt wie unser Kaiser. Wie er der erste Hohenzoller ist, der die im Erd-geloch des Berliner Schlosses gelegene Küche besucht und eingehend beschäftigt hat, gab es wohl seit Friedrich dem Großen keinen preussischen Monarchen, der mit solcher Sicherheit und Genauigkeit die Rechnungen des Haus-halts prüft, wie Kaiser Wilhelm II. Als Prinz war unser jetziger Kaiser gezwungen, mit einer sehr kleinen Kapanage auszukommen und äußerste Sparfamkeit mußte in seinem Haushalt walten. Gleichzeitig sah der damalige Prinz, wie es in großen Hofhaltungen zugeht, wieviel Späne da fallen, wo solches Holz gehauen wird. Unser Kaiser ist, wo es sich um die Würde und das Ansehen seiner Stellung handelt, für große Repräsentation, selbst wenn sie hohe Kosten ver-ursacht, für sich persönlich ist der Kaiser von größter Bescheidenheit, um nicht zu sagen Einfachheit und Bedürfnis-losigkeit. Vor allem ist er aber ein abgejagter Gegner aller unnützen Ausgaben. Als der Kaiser zur Regierung kam, übernahm er seinen Hofmarschall dadurch, daß er sich gewissermaßen bei ihm „abdomierte“. Der Kaiser erklärte, um alle überflüssigen Ausgaben abzuschaffen, daß er nur

Diejenigen Bedeckte bezahle, die er, sein Gefolge und seine Dienerschaft wirklich täglich äßen. Der Preis des Bedecktes war ziemlich niedrig, denn der Kaiser liebt für alle Tage einfache Kost und trinkt nur geringe Mengen leichtes Weines mit Wasser gemischt. Da galt es für die Küchenverwaltung zu sparen und vor allem auf preiswerten Einkauf zu sehen. Große Meiste durften, wie früher, nicht verschwendet werden oder einfach verschwinden, es mußte alles wieder verwendet werden. So gewöhnte der Kaiser seine Küchenverwaltung an Sparsamkeit und Sorgfalt, denn er verlangte gute Speisen aus gutem Material. Heute hat die Kaiserliche Küche einen Weltruf wegen ihrer vorzüglichen Leistungen und ihrer straffen Organisation.

Das „Abonnement“ hat der Kaiser schon seit vielen Jahren aufgegeben und die Hofküche ist gegenwärtig folgenbermaßen organisiert. Gewöhnlich arbeitet nur die „Küchenschule“, die das tägliche Essen für die kaiserliche Familie und das allernächste Gefolge liefert. Für die Dienerschaft löst eine besondere Abteilung der eigentlichen „Hofküche“. Im Besuch bei Hofe und finden kleinere Festlichkeiten statt, so treten weitere Abteilungen der „Hofküche“ in Tätigkeit. Die sogenannte „Festküche“ beginnt ihren Dienst bei großen Gelegenheiten, wenn aus festlicher Ursache fürstliche Gäste mit Gefolge und Dienerschaft im Schlosse als Gäste, oft für mehrere Tage verweilen. Dann verwandelt sich das Schloß in der Tat in ein Hotel, in welchem recht verwöhnte Gäste untergebracht, versorgt und bedient werden müssen. In solchen Augenblicken ist die Leitung des kaiserlichen Haushaltes geradezu ungeheure Anforderungen gestellt und es zeugt wieder einmal für den berühmten praktischen Blick des Kaisers, daß er auch hier einen „Fachmann“ einstellt, wie ein solcher eben nur ein gewandter Hoteldirektor sein kann. In solchen schwierigen Verhältnissen des kaiserlichen Haushaltes ist Niemand besser der Lage gewachsen, als ein Kenner und Meister des Hotelwesens, der auch in schwierigen, unerwarteten und unvorhergesehenen Fällen nicht nur sofort Rat weiß, sondern es auch versteht, in großem Stile und doch sparsam zu wirtschaften und den absolut nötigen Überflus niemals verliert.

Der kaiserliche Weinkeller ist berühmt durch seine „Schätze“ an alten, vorzüglichen Weinmarken. Besonders großartige Vorräte an altem wertvollem Rheinwein sind vorhanden. Seit Friedrich Wilhelm I. haben alle preussischen Könige bei Beschaffung ihres Weinkellers nicht nur an sich selbst, sondern auch an ihre Kinder und Enkel gedacht, denen ein guter Tropfen zukommen sollte. Man hat daher auswärts reichliche Weine, die erst in Jahrzehnten zu voller Entwicklung gelangen, angekauft und eingelagert, so daß es der Hofkellerei niemals an ebenso alten wie berühmten Rheinweinmarken gemangelt hat.

### Vermischtes.

**Ein Rekord im Kreuzotterfang.** Einen eigenartigen Rekord stellte der französische Bauer Louis Gressand auf. Er tötete innerhalb von drei Tagen in den Wäldern bei Bourges 549 Kreuzotter. Die letzte Biß ihn in die Hand, doch gelang es, allen Folgen rechtzeitig vorzubeugen.

**Ein italienisches Riesentheater.** In Florenz soll ein Riesentheater errichtet werden, das nicht weniger als 10 000 Zuschauer fassen kann und außerdem noch mit einer Rembahn, einem Zoologischen Garten und einem Massenrestaurant verbunden werden soll. Auch in anderen italienischen Städten geht man mit Plänen von Riesentheatern um.

Das New Yorker Lebensverlängerungsinstitut. In New York hat die Tätigkeit des vor drei Monaten von bekannten Menschenfreunden begründeten „Lebensverlängerungsinstituts“ bereits energisch eingesetzt. Die Aktionäre dieses Instituts sind auf 5 Prozent Dividende beschränkt, die überschüssenden Erträge werden zur Förderung der Volksgesundheit verwendet. Seine Einnahmen zlegt das Institut aus Abonnements großer „Ant- und Handelshäuser, die jedes Mitglied ihres Personals vom Chef bis zum letzten Bureaudiener und Lehrling herab in regelmäßiger Wiederkehr untersuchen lassen. Es stellte sich heraus, daß 40 Prozent aller Untersuchten, ohne es zu wissen, krank waren und in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Viel Schuld an dieser betrübenden Tatsache trägt das besonders im New Yorker Bauviertel übliche Schnellstrahlbad.

„Einerlei welchen Geschlechts“. Eine seltsame Anzeige veröffentlicht das „Trautenaue“ Wochenblatt. Sie lautet:

„Erklärung. Wir wollen für die dortige Gegend sofort eine Filiale errichten und suchen hierfür verlässlichen Mann, einerlei welchen Geschlechts und wo wohnend. Kenntnisse, Kapital, Berufswechsel nicht nötig. Einkommen monatlich 200 bis 400 Kronen. Bewerbungen unter . . .“

Einerlei welchen Geschlechts? Es soll ein „Mann“ sein, der gleichzeitig das Recht hat, sich Mädchen zu nennen. Vor Jahren erschien ein aufsehenerregendes Buch „Aus eines Mannes Mädchenjahre“. Ob die Trautenaue an eine solche Persönlichkeit oder an ein ganz neuartiges Wesen denken? In der übrigen Welt kennt man eigentlich keine Männer, einerlei welchen Geschlechts“.

Vom Mädchen zum Jungen. Auf einem Standesamt Nord-Berlins ereignete sich der seltene Fall einer Änderung der Geschlechtsmatrikel. Ein von einem jungen Ehepaar im März dieses Jahres als Mädchen angemeldeter Erbsling entpuppte sich plötzlich als ein richtiger Junge. Durch richterliche Anordnung wurde im Anschluß an ein ausführliches ärztliches Gutachten die Umschreibung der bisherigen Räte in einen Kurz vorgenommen.

Ein ausdauernder Parlamentarier. Im 98. Lebensjahre verstarb in London der Earl of Bessborough, bekannt durch seinen schneidenden Bis und seine langjährige parlamentarische Tätigkeit. Er lebte unter sechs Monarchen, und sah schon unter Sir Robert Peel im Parlament, und nahm doch noch vor kurzem im Oberhaus an der Debatte teil. In England ist er besonders bekannt als der führende Geist der sogenannten Freiwilligenarmee, die durch Lord Salisbury vor einigen Jahren in die Territorialarmee verwandelt wurde.

Es war schon alles einmal da. Die neueste Mode verlangt von den Herren der Schöpfung, daß sie den Hut nicht mehr auf dem Kopfe, sondern in der Hand tragen. Damit hat man aber durchaus nichts neues geschaffen, wenn man früher auch solche Leute, besonders wenn ihr Anzug noch etwas abgetragen war, für Strauchdiebe hielt. Eine niedliche Geschichte passierte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; die Wiener Polizei arretrierte solch einen „Strauchdieb“, der ohne Hut angetroffen wurde. Auf der Wache aber verlangte der Arrestant den Kommissar zu sprechen, und dieser erkannte in dem Festgenommenen — Ludwig v. Beethoven, den schon damals hoch geachteten Komponisten. Beethoven war also ein Opfer der „neuen Mode“.

Kunstdünger als Fischgift. In der Boize, einem Nebenflüsse der Elbe, beobachtete man ein plötzliches großes Fischsterben. Das Wasser hatte eine bräunliche Farbe und die Oberfläche war fettig. Industrielle Anlagen waren nicht in der Nähe. Man stellte schließlich fest, daß starker Gewitterregen den Kunstdünger von den Äckern und Wiesen in den Fluß gespült und das Wasser verdorben hatte.

Die akademische Würde des Sträflings. Ein französischer Journalist erzählt von den Sträflingen in Französisch-Guayana, die er vor einigen Monaten besucht hat. Der Pariser Apache mordet auch in Guayana ruhig weiter. Da es hier aber keine „Bourgeois“ gibt, mordet er seine Mitapachen. Tag für Tag werden „angestochene“ Sträflinge ins Hospital gebracht. Einer der Sträflinge, mit seinem bürgerlichen Namen Maurice Jahner, beklagte sich ernstlich darüber, daß man ihm nicht gestatten wolle, die „akademischen Palmen“, die er sich ehrlich erworben habe, auch im Bagno zu tragen. Jahner hat tatsächlich diese akademische Würde und das Schönste ist, daß — wie der Gouverneur der Strafkolonie selbst erklärt hat — kein Mensch dem Bagnosträfling verbieten könnte, den Orden wirklich anzulegen. Jahner kann die Palmen nur deshalb nicht tragen, weil er fast splitternaht im Urwald herumläuft. Daß die Sträflinge nackt wie die Wilden sind, ist die Schuld der Regierung. Sie kauft zwar Sträflingskleider, aber bis zu den Sträflingen selbst sind diese Kleider noch nie gelangt. Sie gehen durch so viele Zwischenstationen, daß sie sich unterwegs „verkrümeln“.

### Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Juli. Emilischer Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Brannter, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware.) Deutl. wurden notiert: Danzig W 207, R 170, Stettin W 200-205, R 172-175, H 164-169, Posen W 206-209, R 167-170, H 165-167, Breslau W 203-205, R 174-176, Fg 145-150, H 162-164, Berlin W 203-206, H 174-188, Neubrandenburg W 205, R 175, H 175, Hamburg W 205-207, R 180-183, H 178-182, Hannover W 201, R 185, H 181, Rannheim W 212,50-217,50, R 182,50 bis 185, H 182,50-193.

Berlin, 4. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24,50-27,50. Unverändert. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 21,70-24,40. Abn. Sept. 20,00. Unverändert. — Mühlöl geschäftslos.

Berlin, 4. Juli. (Schlachtwiehmärkte.) Auftrieb: 2332 Rinder, 1179 Kälber, 11969 Schafe, 10584 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: 1. Stallaufst. a) 81-83 (47-50), 2. Weidemast: c) 78-82 (43-45), d) 72 bis 77 (38-41), B. Bullen: a) 74-76 (43-44), b) 73-76 (41 bis 43), c) 72-75 (38-40), C. Färren und Kühe: a) 75-78 (45-47), b) 72-77 (41-44), c) 67-73 (37-40), d) 62-66 (33-35), e) 65-64 (bis 31), — 2. Kälber: b) 100 (60) c) 87-89 (52-56), d) 79-83 (45-50), e) 64-76 (35-42), — 3. Schafe: A. Stall-mastschafe: a) 86-92 (43-46), b) 80-86 (40-43), c) 67-77 (32-37), — 4. Schweine: a) 54 (43), b) 53-54 (42-43), c) 52-58 (42) d) 51-53 (41-42), e) 50 (40), f) 46-47 (37-38). — Marktverlauf: Rindergeschäft langsam. — Kälberhandel ruhig. — Schafe langsam. — Schweine . . .

### Wetterburger Wetterdienst.

Vorausichtiges Wetter für Dienstag den 7. Juli 1914. Meist noch wolfig und trübe mit Regenschauern, im mer noch kühl.

## Nassauische Landesbank Wiesbaden.

Wir legen einen Teilbetrag von

**nom. 5 000 000 Mark**

der neu auszugebenden 4% Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank „26. Ausgabe“

**zum Vorzugskurs von 98,40 %**

in der Zeit vom 18. Juni bis 11. Juli 1914 einschließlich zur öffentlichen Zeichnung auf.

Die Anleihe ist un kündbar bis 1. April 1923.

Rücktermin: 1. April und 1. Oktober.

Die Stücke können sofort bezogen werden.

Zeichnungen können erfolgen:

Bei der Hauptkassette der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse; ferner bei den meisten Banken und Bankiers.

Die näheren Zeichnungsbedingungen sind daselbst erhältlich.

Die Schuldverschreibungen der Nassauischen Landesbank sind **mündelsicher**, sie werden vom Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden garantiert.

Wiesbaden, den 12. Juni 1914.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## „Nordstern“

Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungs-Akt.-Gesellschaft.

520 Millionen Mark Versicherungskapital und za. 172 Millionen Mark Vermögen.

Billigste Prämien! Höchste Dividenden!

Für Lebensversicherungen nach 5 Jahren 25% und nach 10 Jahren 35% Dividende garantiert.

Zur Entgegennahme von Anträgen sowie zu jeder näheren Auskunft ist bereit

Carl Bechtel, Hauptagentur, Hachenburg.

## Peitschen für Fuhrleute

in großer Auswahl sowie

**Kinderpeitschen**

in allen Preislagen bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

## Ringofensteine

(Maschinensteine) sind wieder in bekannter Qualität vorrätig und können zu jeder Tageszeit prompt abgegeben werden.

## Friedrich Mies, Baugeschäft

Fernsprecher 22. Hachenburg. Fernsprecher 22.

## Einkoch-Apparate

diverse bewährte Systeme

Rex = = = = = Bade-Duplex

große Auswahl, billigste Preise.

C. von Saint George, Hachenburg.

## Für Kleider und Blusen

Neuheiten in Crepon und Crepolin

weiße und farbige Waschkleiderstoffe

weiße und farbige Sommerhandschuhe

baumwollene Strümpfe und Socken

Knaben-Walchanzüge und -Walchblusen, Rullenkittel

Sport-Hemden Südwestler Sport-Hosen

Herren-Sommerjoppen

in großer Auswahl und billigst.

Ferner offerieren wir eine größere Partie

Blusen- und Kleider-Satin und -Muselin mit 20 Prozent Rabatt.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

## 600-Jahrfeier!

Zu den bevorstehenden Festtagen empfehle als Haus- und Straßenschmuck:

Gausfahnen in jeder Größe und Ausführung

(auch leihweise)

wetterfeste Guirlanden, kleine Fähnchen

Papierrosetten, Lampions, Illuminations-

Becher- und Lämpchen.

Bestellungen bitte, prompter Lieferung halber, jetzt schon machen zu wollen.

Wilhelm Latsch.

## Dankagung.

Herrn Dr. Raier hier sprechen wir für seine aufopfernde Tätigkeit während der langen schweren Krankheit unseres Kindes, daß er wieder hergestellt hat, den herzlichsten Dank aus.

Hachenburg.

Familie Theodor Schmidt.

## Seht russische Stuhlsitze

kein minderwertiges Fabrikat,



bis zu 50 cm im Quadrat groß, neu eingetroffen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Karl Baldus, Hachenburg.

Hui Waller - Allemol!

die 10 Fig.-Zigarre

der Gegenwart

empfehlen

Karl Dasbach, Hachenburg.

## Der Grasertrag

von den oberen Weihenlagen abzugeben.

Offerten erbeten an

Schaupp & Co.

Fischerei- und Jagdgeschäft.

Zwei tüchtige, zuverlässige

**Fuhrknechte**

auf sofort gesucht.

Gebr. Schürg

Schneidmühle bei Hachenburg.

Sauberes, kinderliebendes

**Mädchen**

sucht für sofort Frau Morik

Schäfer, Hachenburg.

Feldstecher,

Barometer, Thermo-

meter, Brillen

empfehlen zu billigsten Preisen

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen- u. Munitionshandlung.